

**SCHMÖE/STEPS (Hrsg.)**

# Mörderische Prachtbäder

**11 WELLNESS-KRIMIS  
MIT 125 FREIZEITTIPPS**

SPANNUNG

GMEINER



Aufträge, der Kerl verfügte über eine Menge Kontakte, sogar zu einigen Redakteuren bei Fernsehsendern. Heinrich, der alsbald die Nächte durchschrieb, hatte den Vertretungsvertrag mit ihm sofort unterzeichnet, zumal ihm Pieter aus dem Stand heraus einen zinslosen Kredit anbot. Den konnte er gebrauchen, wusste er doch nicht einmal, wovon er die Miete bezahlen und überhaupt sein Leben finanzieren sollte. Sein alter Herr hätte ihn sicher vor einigen Klauseln im Vertrag gewarnt, aber der war ja sauer und sprach nicht mit ihm. Und Heinrich dachte, lieber 60 Prozent von viel für den Autor als 100 Prozent von wenig oder von nichts.

Der Erfolg gab ihm recht. Pieter verkaufte seinen Autor ganz ausgezeichnet, die Redakteure arbeiteten gerne mit ihm zusammen. Trotzdem fühlte Heinrich in letzter Zeit eine gewisse Leere in sich, die er, so viel war klar, nur wieder mit etwas Ruhm auffüllen konnte. Das Angebot im Fernsehen veränderte sich laufend, passte sich an das immer älter werdende Publikum an. Waren zu Beginn noch des Öfteren Drehbücher für anspruchsvolle Autorenfilme in Auftrag gegeben worden, so wurde in letzter Zeit immer mehr Gefälliges von ihm gefordert, Drehbücher nämlich, die Quote brachten. Oder lag es am steigenden Durchschnittsalter in den Redaktionen? Dabei waren jung oder alt eigentlich Kategorien von früher. Es ging nur noch darum, offen für Neues zu sein oder nicht. Den Blick auf den eigenen Teller zu begrenzen oder über dessen Rand hinaus zu richten. Das hing mit Sicherheit nicht mit dem Lebensalter zusammen.

Seinem Agenten war es egal, womit sie Kasse machten, solange die klingelte. Die Feuilletonschreiberlinge amüsierten sich bereits über Heinrich. »Masse statt Klasse«

war noch einer der harmlosesten Titel eines der Verrisse. Auf Romane umzuschwenken, schien ihm ein heilvoller Platz für seine Kreativität. Hier konnte er seine Fantasie ausleben, ohne von einem Produzenten ärgerlich ausgebremst zu werden. »200 Komparsen für eine Szene? Viel zu teuer! Mach zehn daraus!«

Dummerweise stand im Vertrag eine Aufhebungszeit von drei Jahren. Drei Jahre schienen Heinrich ganz schön lange. Wenn er sich weigerte, die von Pieter vermittelten Projekte anzunehmen, entspräche das zugleich einem Einkommensverzicht von drei Jahren.

Aber seine Rücklagen waren null. Was die Finanzen anbelangte, so lebte Heinrich nach dem Motto »Was rein kommt, geht gleich wieder raus«. Am Ende konnte man doch sowieso nichts mitnehmen, weshalb sollte er also etwas anhäufen, was doch nur die Motten zerfressen? Mit dem Roman würde sich seine Einkommenssituation unglaublich verbessern, denn er würde auf Anhieb die Bestsellerlisten stürmen. Dass Pieter das nicht begriff!

Heinrich setzte sich auf eine der weiß lackierten Holzbänke in dem Laubengang und ließ den Blick über die gepflegte Gartenanlage mit den üppigen Blumenbeeten schweifen. Die Architektur hatte etwas sehr Einnehmendes, Freundliches und wirkte beruhigend auf ihn. Es hätte Heinrich nicht verwundert, wenn Thomas Mann, ebenfalls mit einem Becher Kurwasser, ins Plaudern vertieft mit seiner Gemahlin, an ihm vorbeischlenderte. Ein Zaubertal. Mit oder ohne Burn-out. Aber vielleicht hatte die Frau Doktor ja doch recht, und die kleine Auszeit hier würde ihm bekommen? Die Lebensenergie neu auffüllen, das Kraftreservoir ausbauen. Er nippte an seinem Wasser. Warum eigentlich nicht? Bald war sein 50. Geburtstag.

Dann würde er komplett neu durchstarten! Er musste nur noch eine Lösung finden, wie er aus diesem dämlichen Vertrag rauskam. Er lachte kurz auf. Wie viele Drehbücher für Krimiserien waren schon aus seiner Feder entstanden? My soul! Da würde ihm doch irgendetwas einfallen, Pieter loszuwerden!

Sein Blick streifte über den Park zu einem Biergarten vor einem hübschen Gebäude **6**. War Bier nicht auch gesund? Da waren nur beste Zutaten drin, alles auf natürlicher Basis. Heinrich erhob sich, schlenderte an dem Denkmal für den großen Gönner **7** Bad Brückenaus vorbei und nahm an einem der Tische Platz.

Lilli, so erfuhr er rasch, hieß die junge Frau, die sich alsbald dazu setzte. Eine von den Forschern also, die nicht fragten, ob da noch ein Platz frei war, sich diesen stattdessen ungefragt nahmen. Heinrich gefiel es, wenn Frauen unprätentiös waren.

Sie erzählte drauflos, dass sie hier ein Praktikum mache. »Pressearbeit für ein Hotel.«

»Sie schreiben auch?«

»Sagen wir doch du, wo wir Kollegen sind.« Sie beugte sich leicht nach vorne, sodass im Ausschnitt ihres T-Shirts der Ansatz ihrer Brüste sichtbar wurde. »Ist das in Ordnung?«

»Klar.« Heinrich streifte sein Haar zurück und war froh, dass er es vor der Fahrt hierher der fälligen Farbauffrischung bei seinem Lieblingscoiffeur hatte unterziehen lassen. Pah, ausgebrannt! Die Frau war noch keine 30, und wenn er sich nicht völlig irrte, flirtete sie soeben mit ihm.

Die Konversation mit Lilli verlief anregend, die Zeit

verflog, und Heinrich war längst beim Rotwein angelangt.  
»Darf ich dich zum Abendessen einladen? Vielleicht in ein schickes Restaurant?«

Lilli blickte verlegen auf ihre Jeans. »Dazu würde ich mich aber gerne umziehen.«

»Ja klar. Ich begleite dich.«

Lilli wohnte in einem großen Hotel, für das sie, wie sie sagte, zurzeit arbeitete. Während sie mit einem eleganten Kleid über dem Arm im Bad verschwand, musterte Heinrich den Raum. Keine Vorhänge, kein Teppich. Puristisch und klinisch rein wie das Zuhause eines Stauballergikers.

Da bemerkte er ein kleines Lämpchen an der Station des Festnetzanschlusses. Das Telefon fehlte. Hatte Lilli es mit ins Bad genommen, um dort jemanden anzurufen? Sie wollte sich doch nur schnell umziehen!

Er ging zur Tür, hielt sich ganz still und hoffte, nicht ausgerechnet jetzt einen verräterischen Hustenanfall zu bekommen.

Lilli sprach zwar mit gedämpfter Stimme, aber wenn er das Ohr an die Tür legte, konnte er zumindest hören, was sie ihrem Gesprächspartner zu sagen hatte.

...

»Du stellst dir das so einfach vor.«

...

»Was ist denn eigentlich das Besondere an diesem Manuskript?«

...

»30 Sprachen? Sicher?«

...

»Verstehe, du willst die Rechte alleine.«

...

»Ein Unfall? Aber dann schreibt er doch nicht mehr weiter!«

...

»Sein letzter Wurf?«

Heinrich hatte genug mitgehört. Er ging ans andere Ende des Zimmers und tastete nach seinem USB-Stick, den er immer bei sich trug. Es beruhigte ihn, das kleine Metallstück mit seinen Fingern zu spüren. Pieter wusste natürlich von seiner Marotte, seine Textdateien immer bei sich zu tragen. Es gab einen Passus im Agenturvertrag, der bei Heinrichs Ableben Pieter als Erben für sein schriftstellerisches Werk einsetzte. Da Heinrich außer seinen betagten Eltern keine nahen Verwandten hatte und die weitläufigen sowieso lieber von hinten sah als von vorne, wenn überhaupt, war ihm dieser Punkt immer hurzschnurz gewesen. Außerdem, wer dachte schon dauernd an den eigenen Todesfall?

Plötzlich kam ihm die Luft im Raum abgestanden vor. Er öffnete die Terrassentür und trat hinaus. Sein Blick verweilte beim Kurhaus **8** mit dem König-Ludwig-Saal. Was sollte er tun? Am besten würde es sein herauszufinden, was Pieter vorhatte. Wollte der ihn tatsächlich aus dem Weg räumen, um statt 40 Prozent 100 Prozent von den Romanerlösen für sich zu kassieren? Heinrich kramte nach seinen Zigaretten und zündete sich eine an. War sein Roman also derart gut, dass Pieter ihn bereits jetzt in 30 Sprachen übersetzt sah? Aber er traute ihm offenbar nur einen einzigen Roman dieser Art zu. Letzter Wurf, pah! Das war der Pilot zu einer Reihe! Als der Rauch die Bronchien erreichte, beruhigte sich Heinrich ein wenig. Es war wichtig, dass er auf jeden Fall die Nerven behielt,